

Predigt zur Abschlussandacht am Wallfahrtstag zu Mariä Himmelfahrt 2012

Von Stephanie Schnucklake

Da bekommt derjenige den heißumworbene Arbeitsplatz, der schon seit zwei Jahren arbeitssuchend ist und nicht der Kandidat, der eigentlich firmenintern schon festgesetzt war.

Doch nicht das hübsche und einflussreiche Mädchen, das jeder kennt, wird Schulsprecherin, sondern die Zurückhaltende, die erst keiner so richtig wahrgenommen hat.

Völlig unvermutet gewinnt vor Gericht die in ärmeren Verhältnissen lebende Familie den Prozess gegen den großen, bekannten Baugiganten mit seinem Staranwalt

Liebe Gemeinde!

Sind Sie überrascht, wenn Sie diese Beispiele hören? Sind solche oder ähnliche Fälle überhaupt noch vorstellbar – gerade in einer Zeit, in der es vermeintlich auf Stärke und Durchsetzungsfähigkeit ankommt? Geld regiert die Welt. Mit der Ellenbogentaktik kommt man am Weitesten. Werbung und Modezeitschriften liefern uns ein Schönheitsideal, das kaum jemand erfüllen kann. Es scheint oft, als lebten wir in einer Zeit, in der der Einflussreichere gewinnt. Gesundheit und Flexibilität – darauf kommt es an. Und wo bleiben Rücksichtnahme, Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit? Haben sie noch einen Nutzen?

Genau in diese Anfragen hinein hören wir einen Lobgesang:

„Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die ihn fürchten. Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind, er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen.“

Ein wahrscheinlich allen bekannter Text – das Magnificat, der Lobpreis, den Maria anstimmt, als sie schwanger ihre Cousine Elisabeth besucht. Ob sie allen Grund zum Jubeln hat, bleibt allerdings fragwürdig. Sie ist schwanger, aber unverheiratet. Was heutzutage keine Besonderheit mehr darstellt, war noch bis vor einigen Jahren ein undenkbarer Zustand – ja mancherorts sogar eine Schande.

Auch Maria wird mit Sicherheit von vielen Menschen aus ihrem Umfeld bedrängt worden sein – es war bestimmt keine leichte Zeit für sie. Und doch hat sie die Kraft, Gottes Güte den Menschen gegenüber zu preisen. Ihre Botschaft ist klar: bei Gott zählen nicht Macht, Einfluss und Ruhm.

Er stellt andere Werte in den Mittelpunkt. Seine Messlatte misst nicht nach Schönheit, Gesundheit oder Einkommen. Diejenigen, die ganz unten sind, die Armen, Kranken, vom Leben Gezeichneten, finden bei Gott einen besonderen Platz. Denn „Gott hat das Schwache erwählt“ – so haben wir es in der Lesung eben gehört. Und Maria ist eine von ihnen.

Sie ist eine Frau, deren Lebensweg nicht gradlinig verlaufen ist, eine Frau, die noch einigen Schmerz aushalten muss, wenn sie mit ansehen wird, wie ihr eigenes Kind am Kreuz stirbt. Eine Frau, die die alltäglichen Sorgen und Nöte der Menschen kennt, weil auch sie sie erlebt und durchlebt hat.

Liebe Gemeinde, Sie sind heute zum Gnadenbild der glorreichen Jungfrau gekommen. Glorreich – mit diesem Adjektiv verbinde ich (und vielleicht geht es Ihnen ebenso) Ruhm, Brillanz, Ehre. Ich denke, das alles können wir Maria auch getrost zusprechen – aber ganz im Sinne des Magnificats: ihr gebührt Ruhm und Ehre, weil sie so menschlich war. Sie darf mal glorreich nennen, weil sie uns Menschen immer wieder aufs Neue daran erinnert, dass Gott sich denen zuwendet, die die Schattenseiten des Lebens kennen.

10 Jahre ist es nun her, dass in dieser Kirche bei einem Brand das Bildnis der Muttergottes mit dem Jesuskind auf dem Arm stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Bewusst wurde bei der Restauration darauf verzichtet, die

Unversehrtheit, die diese Marienstatue zuvor ausgestrahlt hatte, wieder herzustellen. Das verkohlte Gesicht, der angesengte Strahlenkranz – trotz der prächtigen Kleidung, die sie trägt: diese Maria hat einiges mitgemacht und das sieht man ihr auch an.

An ihrer Ausstrahlung und Wirkung auf die Menschen, die hierher kommen um vor ihr zu beten, scheint das veränderte Aussehen aber keinen Schaden genommen zu haben. Eher im Gegenteil: es ist zu beobachten, dass die Menschen von ihr irgendwie tiefer berührt sind.

Vielleicht gerade weil so sichtbar wird, dass Maria nicht eine unerreichbare Heilige ist, sondern uns ihre Zerbrechlichkeit, ihre Menschlichkeit so unmittelbar vor Augen geführt wird.

Wenn wir zum Schluss dieses Gottesdienstes das weitbekannte Marienlied „Wunderschön prächtige, hohe und mächtige“ singen, dann möchte ich Sie einladen, sich ganz bewusst den Menschen, die Frau und Mutter Maria vor Augen zu rufen. Eine Frau, die das Leben kennt. Eine Frau, die Gott im Magnificat nicht deshalb preist, weil er exklusiv *sie* auserwählt hat, sondern weil Gott uns stellvertretend, exemplarisch, an Maria zeigt, wie er an allen Menschen handelt, die sich ihm öffnen und die seine Hilfe brauchen.

Gott hat das Schwache erwählt.